
LITERATURVERWALTUNGSPROGRAMME UND <PRIVATSTILE> Ein Vorschlag zur freiwilligen Selbstkontrolle

von TILL A. HEILMANN

Wie sattsam bekannt ist, besteht ein nicht geringer Teil der Arbeit beim wissenschaftlichen Schreiben darin, Ansprüchen an die formale Gestalt der Texte gerecht zu werden. Styleguides von Institutionen, Verlagen und Herausgeber_innen müssen eingehalten werden, die mehr oder weniger ausführlich festlegen, wie Zwischenüberschriften, fremdsprachige Ausdrücke, Fußnoten, Abkürzungen und anderes typografisch und informatisch (d. h. in welchen Dateiformaten, mit welchen Formatvorlagen usw.) zu realisieren sind. Insbesondere die Angaben zur verwendeten Literatur, also die Nachweise zitierter und referenzierter Titel und deren etwaige Auflistung in Bibliografien, bedürfen eines erheblichen Aufwandes. Da muss die Reihenfolge von Autor_innenname, Titel, Verlagsort und Publikationsjahr stimmen, soll jeder Doppelpunkt, jedes Komma, jedes Anführungszeichen sitzen, alles einheitlich dargestellt und richtig sortiert sein.

Referenzieren und Bibliografieren der Forschungsliteratur erfüllt eines der entscheidenden formalen Kriterien für die Wissenschaftlichkeit von Texten. Student_innen müssen es in den ersten Semestern allein oder unter Anleitung einüben. Im Verlauf der weiteren akademischen Bildung wird die Aufgabe dann zur erprobten Verrichtung und schließlich zur Routine – zu einem notwendigen, gleichwohl mechanischen, oft als lästig empfundenen und mit steigender Zahl und Länge der verfassten Texte zunehmend zeitraubenden Teil der Schreibearbeit.

Befreiung von der Mühsal stilgerechten Referenzierens und Bibliografierens versprechen Hilfskräfte und Mitarbeiter_innen (die entsprechende universitäre Stellung vorausgesetzt) oder spezielles Werkzeug: Mit Literaturverwaltungsprogrammen können Publikationen, auf die man verweisen möchte, in Datenbanken verwaltet und aus diesen heraus beim Schreiben eigener Texte mit Programmen wie Microsoft Word und Libre-Office Writer bequem per Tastenkürzel oder Schaltfläche aufgerufen und an der jeweiligen Stelle in das Dokument eingefügt werden. Dabei besorgt



citation-style-language / styles Watch 51 Star 1,036 Fork 1,728

< Code Issues 45 Pull requests 52 Projects 0 Wiki Insights

Branch: master **styles / zeitschrift-fur-medienwissenschaft.csl** Find file Copy path

rmzelle Reindent/reorder a744613 on Jan 24, 2015

4 contributors

483 lines (482 stoc) 14 KB Raw Blame History

```

1 <?xml version="1.0" encoding="utf-8"?>
2 <style xmlns="http://purl.org/net/xbiblio/csl" version="1.0" class="note" default-locale="de-DE" demote-non-dropping-particle="
3 <info>
4 <title>Zeitschrift für Medienwissenschaft (German)</title>
5 <title-short>zfm</title-short>
6 <id>http://www.zotero.org/styles/zeitschrift-fur-medienwissenschaft/</id>
7 <link href="http://www.zotero.org/styles/zeitschrift-fur-medienwissenschaft" rel="self"/>
8 <link href="http://zfm.medienwissenschaft.de/service/submission-guidelines" rel="documentation"/>
9 <author>
10 <name>Till A. Heilmann</name>
11 <email>mailto:tillheilmann.info</email>
12 <url>http://www.tillheilmann.info</url>
13 </author>
14 <category citation-formats="note"/>
15 <category field="humanities"/>
16 <issn>1868-1722</issn>
17 <summary>Style for zfm. Zeitschrift für Medienwissenschaft. Citations in notes; no bibliography.
18 HINWEISE
19 -----
20 - Bei Artikeln (article-journal, article-magazine) muss der Verlagsort
21 (publisher-place) ins Zotero-Feld "Extra" eingetragen werden, und zwar
22 nach dem Muster "{publisher-place: Drexel Hill, Pennsylvania)".
23 - Bei Filmen (motion_picture) muss das Produktionsland ins Zotero-Feld
24 "Extra" eingetragen werden, und zwar dem Muster "{publisher-place: USA)".
25 - Das Originalpublikationsjahr muss ins Zotero-Feld "Extra" eingetragen
26 werden, und zwar nach dem Muster "{original-date: 1964)".
27 - Für Reihen (collection) muss das gewünschte Präfix "Bd.", "Vol.", "Nr."
28 o.ä. für die "Nummer der Reihe" (collection-number) ins Zotero-Feld
29 "Nummer" eingetragen werden (nach dem Muster "Bd. 7").
30 - Um bei Beiträgen in Sammelbänden (chapter) mit demselben Autor und
31 Buchautor die Abkürzung "ders." zu erhalten, muss diese selbst
32 (statt des Namens) ins Zotero-Feld "Buchautor" eingetragen werden.</summary>
33 <updated>2014-09-13T22:01:31+00:00</updated>
34 <rights license="http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/">This work is licensed under a Creative Commons Attribution
35 </info>
36 <locale xml:lang="de">
37 <terms>
38 <term name="et-al">u.&#160;ja.</term>
39 <term name="accessed">gesehen am</term>
40 <term name="editor" form="short">
41 <single/></single>
42 <multiple/></multiple>
43 </term>
44 <term name="editor" form="verb-short">
45 <single/>u.&#160;v.</single>

```

oben Literaturverwaltung mit dem Zettelkasten
 unten Auszug aus dem XML-Code zum Zitationsformat
 der *Zeitschrift für Medienwissenschaft* auf GitHub

die Software das automatische Erzeugen und Formatieren der einzelnen Nachweise und der Literaturliste gemäß eingestelltem Stil und garantiert so die einheitliche Darstellung. Die Arbeit an Referenzen und Bibliografien beschränkt sich dann im günstigen Fall, neben dem Anlegen und ständigen Aktualisieren der Literaturdatenbank, auf die einfache Wahl referenzierter Titel und passender Zitationsstile.

Bekannte Beispiele für solche Literaturverwaltungsprogramme, im Englischen treffender *reference management software* genannt, sind: EndNote, der <Opa> unter den kommerziellen Anwendungen, einst (weithin ungeliebter) Monopolist der Branche, der im deutschsprachigen Raum heute eher zum Außenseiter geworden ist; Citavi, ein aus der älteren, an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf entwickelten Anwendung LiteRat hervorgegangenes Produkt der Firma Swiss Academic Software, das auf Windows-Rechnern weit verbreitet ist; Mendeley, eine von drei deutschen Nachwuchswissenschaftlern ins Leben gerufene Software mit Community-Funktion, die bei vielen Nutzer_innen in Ungnade gefallen ist, nachdem sie 2013 vom Verlagsriesen Elsevier aufgekauft wurde; und Zotero, eine an der George Mason University entwickelte, kostenlose und plattformübergreifende Open-Source-Lösung, die ursprünglich als Browser-Plugin realisiert wurde, inzwischen aber ein eigenständiges Programm ist.¹ Eine besondere Erwähnung verdient das Shareware-Programm Synapsen von Markus Krajewski: eine seit 1999 stetig weiterentwickelte Java-Anwendung für Windows-, Mac- und Linux/Unix-Rechner, die den Schwerpunkt auf die automatische hypertextuelle Verknüpfung verschlagworteter und annotierter Titel legt.²

Man kann mit solchen Programmen tatsächlich Zeit sparen. Der Teufel liegt aber, wie so oft, im Detail, und dies zweifach. Einerseits sorgt die Software mitunter selbst für nicht wenig Arbeit bei der Pflege der Datenbanken – um von Datenverlusten bei missglücktem Zusammenspiel mit dem Textverarbeitungsprogramm der Wahl ganz zu schweigen. Andererseits, und dies stellt die hauptsächliche Schwierigkeit dar, kann keines der genannten Werkzeuge das Grundübel beim Referenzieren und Bibliografieren in der deutschsprachigen Geistes- und Kulturwissenschaft beseitigen: die Unmenge der verwendeten Stile, die sich oft nur in Nuancen voneinander unterscheiden. Es gibt einfach zu viele Styleguides, die festlegen, wie diese und jene Einzelheit umzusetzen sei. Nicht allein jede akademische Disziplin hat ihre speziellen Gepflogenheiten; jedes universitäre Institut scheint einen Leitfaden für das Verfassen von Hausarbeiten mit eigenem Zitationsstil bereitzuhalten. Nicht nur jeder Verlag entscheidet (zudem über die Jahre hinweg immer wieder neu) über Kursivierung, Komma und Kurztitel bei Literaturnachweisen und -listen; viele Publikationsreihen fügen dem noch ihre Besonderheiten hinzu. Die Mühen mit dem korrekten Zitieren rühren deshalb vor allem daher, dass man sich als Autor_in auf ständig wechselnde Stile einstellen muss.

¹ Siehe endnote.com, www.citavi.com/de, www.mendeley.com, www.zotero.org.

² Siehe www.verzetteln.de/synapsen.

In dieser Situation bringt Software nur bedingt Erleichterung. Erstens sind viele, wenn nicht die allermeisten der <Privatstile> deutscher Institutionen und Verlage in Literaturverwaltungsprogrammen nicht verfügbar und müssen eigens implementiert werden. Bei einigen Anwendungen kann man das als Nutzer_in selbst besorgen (mit WYSIWYG-Editoren oder in Code). Für manche kommerziellen Produkte, wie etwa Citavi, stellen die Hersteller auf Wunsch angepasste Stile zur Verfügung. In jedem Fall aber bedeutet es einen zusätzlichen Aufwand – und das für jeden Verlag, für jede Reihe usw. aufs Neue. Zweitens sind Zitationsstile häufig eher behelfsmäßig und unvollständig formuliert, manchmal sogar widersprüchlich. Drittens lassen sich einzelne Anforderungen von Stilen mit den gängigen Anwendungen überhaupt nicht realisieren. Meist muss man daher noch von Hand nachbessern. Und viertens hat das Internet zu neuartigen Publikationstypen wie Podcasts, Blogs, Instant-Messages usw. geführt, für die sich Grundsätze der Darstellung erst langsam etablieren.

Digitales Werkzeug allein kann folglich kein Allheilmittel gegen den großen Zeitaufwand beim Referenzieren und Bibliografieren sein. Ansetzen müsste man an der Wurzel des Problems, bei den Zitationsstilen, genauer: bei deren verwirrender Mehrzahl. Eine echte Lösung läge in der Beschränkung auf einen allgemein akzeptierten Stil, nach dem alle wissenschaftlichen Texte im Feld gestaltet werden, von der Monografie der renommierten Professorin bis zur studentischen Hausarbeit. Was Verlage, Institute und Herausgeber_innen dadurch an typografischer Gestaltungsfreiheit verlören, würden nicht nur die Autor_innen, sondern auch sie selbst doppelt und dreifach an redaktionellem Komfort gewinnen. Man stelle sich für einen Moment vor, welche Erleichterung ein fachweiter Zitationsstil brächte, welche Zeitersparnis es bedeutete, wenn sich nicht für jede Publikation wieder die Frage stellte, ob mehrfache Namen durch Komma oder Schrägstrich getrennt werden, Aufsatztitel in Anführungszeichen zu setzen sind oder nicht, ob man «Hg.» oder «Hrsg.» abkürzt usw. Dass diese Idee nicht Ausdruck eines kleingeistigen Größenwahns ist, sondern gelebter Pragmatismus, zeigt das Beispiel des US-amerikanischen Wissenschaftsbetriebs. Dort geben große Fachgesellschaften wie die Modern Language Association (MLA) oder die American Psychological Association (APA) und Verlagshäuser wie die Chicago University Press den jeweils gültigen Zitationsstil vor. Als Student_in übt man diesen einmal ein und begnügt sich für den Rest des Akademiker_innenlebens damit. Dasselbe sollte auch bei uns möglich sein. Deshalb schlage ich hiermit die freiwillige Selbstkontrolle der deutschsprachigen Medienwissenschaft durch *einen* Zitationsstil vor.

Wie wäre dieser Vorschlag im Einzelnen umzusetzen? Zunächst müsste man sich in der Gesellschaft für Medienwissenschaft auf einen Stil einigen.³ Einfacher und schneller, als diesen von Grund auf neu zu entwickeln, dafür eine Kommission einzusetzen, Vorschläge ausarbeiten zu lassen, diese in der

³ Zur Frage der Standardisierung und Normierung siehe einflussreich Lawrence Busch: *Standards: Recipes for Reality*, Cambridge, Mass., 2011.

Fachöffentlichkeit zu beraten usw., wäre es natürlich, kurzerhand einen bereits existierenden Stil zur Norm zu erklären. Der naheliegende Kandidat hierfür ist derjenige des offiziellen Fachorgans: der Zitationsstil der *Zeitschrift für Medienwissenschaft*. Dieser Stil ist bislang nicht restlos dokumentiert⁴ und er gefällt wahrscheinlich auch nicht allen. (Mir gefällt er nicht so recht.) Aber es gibt ihn nun mal schon, und er ist gewissermaßen der unsere. Man müsste ihn nur sorgfältig ergänzen und dabei vielleicht auch geringfügig überarbeiten. Er bedürfte einer Erweiterung um Vorgaben zu Literaturlisten, auch wenn solche in der *ZfM* selbst nicht verwendet werden. Die Dokumentation des Stils müsste in geeigneter Form öffentlich gemacht werden, am besten auf einer eigenen Webseite. Man müsste ihn nach und nach für die gängigen Literaturverwaltungsprogramme umsetzen.⁵ Schließlich müsste die GfM damit beginnen, alle Beteiligten auf den Stil einzuschwören. (Medienwissenschaftliche Institute sollten leicht zu gewinnen sein, bei Verlagen muss man unter Umständen mehr Überzeugungsarbeit leisten.) Und wenn all das gelänge, könnte man gar größere Vorhaben diskutieren. (Wollen wir gleich einen ganzen Styleguide mit typografischen Regelungen formulieren? Sollen wir eine sozialwissenschaftliche Variante des Stils mit Autor_in-Jahr-Zitierweise spezifizieren?)

⁴ Ich weiß das, weil ich ihn in der Citation Style Language (CSL) für Zotero, Mendeley u. a. implementiert habe.

⁵ Mit der CSL-Implementierung (siehe Anm. 4) ist ein erster Schritt getan.

All das wäre nicht ohne Anstrengung zu haben, aber es würde sich lohnen.
Who's in?
